

Nachrufe

Bernhard Bischoff

Am 17. September 1991 verstarb in einer Münchner Klinik an den Folgen eines Unfalls Bernhard Bischoff: Bis zum letzten Tag hatte der fast Fünfundachtzigjährige pflichtbewußt seine wissenschaftliche Korrespondenz erledigt, Korrekturen besorgt und – scheinbar unter souveräner Geringschätzung seines Lebensalters – laufend Projekte vorangetrieben. Einige Blätter mit flüchtig hingeworfenen handschriftlichen Verfügungen über seinen wissenschaftlichen Nachlaß, offenbar kurz vor der Einlieferung ins Krankenhaus niedergeschrieben, zeugen jedoch in gleicher Weise von seinem Wirklichkeitssinn wie von seinem Verantwortungsgefühl.

Von seiner Abkunft her hätte man Bernhard Bischoffs spätere wissenschaftliche Tätigkeit nicht vermuten können. Am 20. Dezember 1906 in Altendorf/Thüringen als Sohn eines staatlichen Domänenpächters geboren, wuchs er, nachdem sein Vater das Pachtgut gewechselt hatte, in ländlicher Umgebung in der Nähe der märkischen Kleinstadt Züllichau auf, wo er das örtliche humanistische Gymnasium besuchte, eine Tochtergründung der Franckeschen Stiftungen in Halle. In einer alten Kirchenbibliothek wurde er, der sich lange vor Eintritt in die Elementarschule das Lesen beigebracht hatte, erstmals mit alten Drucken und gängigen Standardwerken früherer Zeit bekannt, doch nicht minder als für Bücher und Handschriften interessierte er sich für das Naturleben; er trug Käfer, Schmetterlinge und Steine zusammen und begründete eine respektable Sammlung. Aber es blieb nicht beim Sammeln; er verschaffte sich ein Fachwissen, das weit über das eines jugendlichen Dilettanten hinausging. In späteren Jahren, bei Seminarausflügen oder Exkursionen, verblüffte er beim Besuch naturwissenschaftlicher Kabinette, wie sie zu jedem alten Kloster gehören, durch biologische Detailkenntnisse, die selbst anwesende Fachleute in Erstauen setzten. Seine Schulferien verbrachte Bernhard Bischoff häufig bei Verwandten in Dresden und nahm den Geist der Stadt mit ihren reichen Kunstsammlungen in sich auf.

Zwar hatte ihn ein Deutschlehrer seines Züllichauer Gymnasiums schon mit Paul von Winterfelds „Deutschen Dichtern des lateinischen Mittelalters“ bekanntgemacht, aber dennoch ging er zunächst ohne richtiges Ziel 1925 zum Studium nach München. Hier wurde die zweite Vorlesungsstunde entscheidend für seinen weiteren Lebensweg: Paul Lehmann begann seine „Einleitung in die Lateinische Philologie des Mittelalters“ mit einer so eindrucksvollen Darstellung der Persönlichkeit seines Lehrers Ludwig Traube, daß Bischoff sich für das Fach entschied, sich auch sofort als Neuling in Lehmanns „Paläographisches Seminar“ wagte, freilich mit niederschmetterndem Ergebnis, über das ihm der Zuspruch eines älteren Kommilitonen hinweghalf. Diese Erfahrung aber motivierte ihn auch zum Besuch in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, wo er schnell heimisch wurde: Was ihn im Katalog interes-